

Christopher Durang

Gebüllt vor Lachen

(Laughing Wild)

Deutsch von PETER STEPHAN JUNGK

F 803

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Gebrüllt vor Lachen (F 803)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

1. "Gebrüllt vor Lachen"

DIE FRAU Ach, so ein schreckliches Durcheinander. Sehn Sie sich diese Unordnung an! Meine Haare sind unmöglich. Meine Kleider sehn gräßlich aus. Ich möchte mit Ihnen über das Leben sprechen. 's einfach viel zu kompliziert, am Leben zu sein, finden Sie nicht auch? Dieses dauernde Sich-bemühen-Müssen, lebenstüchtig zu sein... All diese Leute, mit denen man's zu tun bekommt! Ich hab versucht, mir eine Dose Thunfisch zu kaufen, im Supermarkt, da stand dieser Mensch genau da, wo ich hingreifen wollte, um mir die Thunfischdose zu nehmen, also wartete ich einen Moment, wollte sehn, ob die Leute zur Seite gehn würden, aber keine Spur – die glotzten, wie ich, auf die Thunfischdosen... nahmen sich allerdings endlos viel Zeit, lasen die genaue Zusammensetzung der Zutaten auf jeder einzelnen Dose, als wär's ein Buch, ein ganz schön langweiliges Buch, wenn Sie mich fragen, aber mich fragt ja keiner; jedenfalls wartete ich ziemlich lange, und kein Mensch ging weiter, ich kam an diese Thunfischdosen einfach nicht ran, wollte die schon bitten, etwas zur Seite zu gehn, aber die schienen mir derartig verblödet zu sein, wenn sie schon nicht *s p ü r t e n*, daß ich an ihnen vorbei wollte, daß ich diese gräßliche Angst bekam, daß das auch nichts bringen würde, überhaupt nichts bringen würde, die zu bitten, die würden wahrscheinlich so was rauslassen wie: "Wir gehen weiter, wann's uns paßt, verdammt noch mal, du Miststück!" und was würde ich dann tun. Also hab ich vor lauter Frust zu weinen angefangen, still vor mich hin, um nur ja keinen zu stören, und trotzdem: Obwohl ich leise schluchzte, *b e g r i f f* dieser idiotische Mensch immer noch nicht, daß ich an denen vorbei mußte, um an den gottverdammten Thunfisch ranzukommen, die Leute sind ja derartig unsensibel, ich hasse sie einfach, also langte ich mit meiner Faust rüber und schlug sie dem einen Kerl mit aller Wucht auf seinen Schädel und brüllte: "Wären Sie so nett, beiseite zu gehen, Sie Arschloch!!!" Und der Mensch fiel zu Boden und sah total verblüfft aus, und irgendein Kind fing in der Nähe zu weinen an, und ich weinte immer noch und konnte mir überhaupt nicht vorstellen, jetzt noch das Geringste mit diesem Thunfisch anzufangen, jedenfalls schrie ich das Kind an, mit dem Weinen aufzuhören – – es hatte ohnehin schon viel zu viel Aufmerksamkeit auf mich gelenkt – –, und ich lief aus dem Supermarkt und dachte, jetzt nehm ich mir ein Taxi und fahre zum Metropolitan Museum of Art, wollte in dem Moment von Kultur umringt sein, und nicht von Thunfisch.

Aber Sie wissen ja, wie schwer es ist, ein Taxi zu bekommen. Ich winkte einem zu, da trat dieser grauenhafte Mann auf die Straße (*n a c h d e m* ich dort schon stand!) und winkte, und das Taxi blieb bei ihm stehn, weil der Fahrer ihn zuerst gesehen hatte, und diese Ungerechtigkeit trieb mir sofort wieder die Tränen in die Augen. Jedenfalls, das Taxi war weg. Also hob ich wieder meine Hand, und die nächsten *d r e i* Taxis warn schon besetzt, obwohl eines noch sein „Frei“-Zeichen an hatte, was mich wütend machte, denn hätte er's abgeschaltet gehabt, hätte ich sehr wahrscheinlich gar nicht den Arm hochgehoben, der ja schon müde war vor lauter Anstrengung, ich glaube, als ich diesen Thunfischmann schlug, da habe ich irgendwelche Muskeln benützt, die ich sonst nicht benütze. Jedenfalls kommt da noch ein Taxi, und eine Frau kommt grade raus, vollbepackt mit Lebensmitteln, und ruft doch tatsächlich nach diesem Taxi! Ich auf sie zu und schreie ihr volle Pulle ins Ohr: "Wenn Sie mir dieses Taxi wegschnappen, dann schlage ich Sie tot!" Und die sah derartig

überrascht aus, und dann bleibt das Taxi stehn, ich steig ein und sage, ich will c r o s s t o w n, zum Museum of Modern Art, ich brauche Kultur und Ruhe und wertvolle Dinge um mich herum, ich hab ein gräßliches Erlebnis im Supermarkt hinter mir. Sagt doch der Taxichauffeur zu mir, ein Grieche oder Moslem oder ein Armenier oder irgend so was, sagt der zu mir, ich muß jetzt nach d o w n – t o w n, ich hab gerade Dienstschluß.

Na, ich dachte, mir explodiert der Kopf. Ich meine, war er nun frei oder nicht? Und gab's nicht ein G e s e t z, daß die einen nicht ablehnen dürfen, selbst wenn man bis Staten Island will? Aber ich hab den Gedanken nicht ertragen können, gegen diesen Mann Anzeige zu erstatten – – das würde tage- und tagelange Telefonate bedeuten, und Besprechungen, und Briefe, und alles das, weil er mich nicht zum gottverdammten Metropolitan bringt. Also saß ich da einfach in seinem Taxi und rührte mich nicht vom Fleck. Ich überlegte eine Weile, soll ich zurückgehn und meinem ursprünglichen Impuls folgen und eine Dose Thunfisch kaufen – – Thunfisch mit Mayonnaise, das zählt zu den wenigen Sachen, die ich zustande bringe, in der Küche – –, aber dann wurde mir klar, daß man, egal, wer an der Kasse sitzt, mit Schwierigkeiten machen würde, wahrscheinlich weil ich eine Frau bin, oder weil die Kassiererin eine Frau ist, oder vielleicht wär's ein Mann, der Frauen haßt, oder der wünschte, er wäre eine Frau, jedenfalls erschien mir die ganze Angelegenheit viel zu kompliziert, ich beschloß, ich bleibe einfach im Taxi sitzen, denke nicht im Traum daran, wieder auszusteigen. Und er sagte dauernd: "Bitte, Lady, ich muß nach Hause, zu meiner Familie." Und ich: "Wohin denn? Nach Staten Island?"

Und dann dachte ich mir, ich streite gar nicht mit ihm, bleibe einfach sitzen. Und er fing an, mich anzubrüllen, lauter Obszönitäten und solches Zeug, und ich dachte mir, nun ja, wenigstens sitze ich, vielleicht wird er sich's schließlich doch noch überlegen, wird einsehn, wie viel einfacher es ist, mich zum Metropolitan zu chauffieren, obwohl ich mir überlegte, ich würde dort ohnehin nicht wirklich hin wollen, erstens war ich hungrig, vielleicht würde ich ins Kino gehn mit Popcorn und diet coke und diesen schokoladeüberzogenen Eiscremebällchen, wie heißen die nur – – fabelhaft sind die, und kosten im Kino ungefähr zwei Dollar fünfzig, was lächerlich teuer ist, aber welchen Film wollte ich mir denn überhaupt ansehen, und plötzlich schoß er mit seinem Wagen mitten in den Verkehr, mich hat's in den Sitz zurückgeworfen, und ich schrie: "Ich hab mir's überlegt. Ich will ins Kino.", und bevor ich ihn noch fragen konnte, welchen Film er mir empfehlen könnte, sagt er, er fährt mich zur Polizeistation, und ich dachte, ja, aber ist denn nicht e r im Unrecht, eine Fahrt abzulehnen, aber dann, Sie wissen ja, die Geschichten, die man so hört, über die Brutalität der Polizei und all das, wer weiß, vielleicht hätten die da so eine dieser elektrischen Vorrichtungen, und würden mir Schocks verabreichen, obwohl ich keine Puertorikanerin bin, wie dem auch sei, zur Polizei zu gehn erschien mir nicht so ganz das Wahre, mit diesem gewissen Risiko noch dazu, also kaum blieb er bei Rot an der Ampel stehn – – mit einem harten Ruck, wie ich hinzufügen möchte, wahrscheinlich ist mit meinem Rücken was nicht in Ordnung, ich könnte Schadensersatz fordern, aber Prozesse sind so kompliziert, und wie man sieht, schaff ich's nicht mal, mir eine Dose Thunfisch zu kaufen – –, riß ich die Taxitür auf und brüllte in sein offenes Fenster: "Your mother sucks cocks in hell!", allerdings verhaspelte sich, glaube ich, meine Zunge, und ich sagte in Wirklichkeit: "Your mother sucks s o c k s in hell", was natürlich ziemlich komisch war, aber ich war viel zu wütend, um zu lachen, und er meinte bloß:

„Sie sind ja totalscheißverrückt!“ und fuhr davon, mit unglaublichem Tempo, und mir mit dem Reifen fast über den Fuß, aber glücklicherweise bin ich nach hinten, in den Rinnstein gefallen.

Blickt einen Moment lang ins Publikum

Können Sie mir bis hierher folgen?

Ist Ihnen je aufgefallen, wie wunderschön der Frühling ist, aber er erfüllt einen doch mit trauriger Sehnsucht, weil nichts, was einem im Leben widerfährt, jemals den süßen Gefühlen nahe kommt, die der Frühling in einem wachruft, und daß der Herbst wundervoll ist, aber daß er einen doch mit trauriger Sehnsucht erfüllt, weil alles stirbt, und das Leben ist wunderschön und grauenhaft, und es gibt keine Linderung dieser gräßlichen Sehnsucht, die man mit sich herumträgt? Ist Ihnen das auch schon aufgefallen? Ihnen allen? Ich nehme an, daß das ein allgemein verbreitetes Gefühl ist, nein? Ich weiß, ich fühle, daß es einfach universell ist.

Jedenfalls lag ich da mit dem Rücken im Rinnstein, und dieser Straßenmusikant kam auf mich zu und fragte, ob ich Hilfe brauchte, und ich sagte: „Nein, aber kennen Sie das Lied ‚Melancholy Baby‘?“, und ich fand, daß das eine ziemlich komische Frage von mir war, in Anbetracht meiner Lage, und daß ich doch ganz schön schlagfertig und intelligent bin, trotzdem ich in verschiedenen Nervenheilanstalten war, und ich dachte mir, wer weiß, wenn dieser Mann über meine Bemerkung lachen kann, die ja eigenartig war und ironisch gemeint und meiner Lage kaum angemessen, daß ich dann vielleicht einen Begleiter fürs Leben gefunden hätte, der mir helfen würde, Frühling und Herbst weniger schmerzhaft zu empfinden, der Sommer ist zu heiß, ich würde von keinem Menschen erwarten, daß er mir da helfen kann, und der Winter ist ja weniger kalt geworden, als er’s in meiner Kindheit war, das hängt wohl mit irgendeiner Scheußlichkeit zusammen, die die Wirtschaftskapitäne der Atmosphäre angetan haben, wahrscheinlich irgendso eine Ozonschicht, die irreparabel dünn geworden ist, so daß die Sonne viel direkter durchscheinen kann, und wir alle davon sterben und Hautkrebs bekommen und falsches Zeug durch unsre Nasenlöcher einatmen werden, o Gott, ich sollte mir doch keine Sorgen machen über Dinge, die vielleicht gar nicht wahr sind und die ich ohnehin nicht ändern kann, abgesehen davon lachte besagter Straßenmusikant keineswegs über meine Bemerkung à propos ‚Melancholy Baby‘, betrachtete mich bloß mit äußerst ernster Miene und fragte mich, ob es mir gut gehe, und ich sagte: „Das wirst du doch nicht wirklich wissen wollen, oder? Du willst doch gar nicht wissen, wie ich wirklich bin, willst mich in der Nacht nicht festhalten, mir beistehen, in guten wie in schlechten Zeiten.“, in schlechten Zeiten, die ausgelöst sind durch das Absterben der Ozonschicht, in guten, ausgelöst durch... ach, wer weiß, was die guten Zeiten auslöst, wahrscheinlich bringt der Industriezucker uns alle um, und abgesehen davon, hatte ich ihn in der Dunkelheit noch gar nicht richtig erkennen können, vielleicht würde mir sein Äußeres überhaupt nicht gefallen, vielleicht wäre er sowieso nicht der Richtige, um mit ihm den Rest meines Lebens zu verbringen. Und dann fragte er mich, ob ich Hilfe benötigte, um aufzustehen, oder ob ich im Rinnstein sitzen bleiben wollte, und ich wußte ganz einfach keine Antwort auf diese Frage. Also sagte ich, mit einem Lachen: „Ich weiß keine Antwort auf diese Frage, frag mich was anderes!“, ich hielt das für eine ziemlich komische Bemerkung, in Anbetracht meiner Lage, diese etwas verrückte Frau da im Rinnstein, nachdem sie

jemanden in der Thunfischabteilung attackiert hatte und von einem Taxifahrer angegriffen worden war, ziemlich tapfer und geistreich, inmitten unaussprechlichen Leids.

Wie heißt der Satz bei Beckett? "Gebrüllt vor Lachen, inmitten allerheftigsten Leids."

Also schließlich sagte ich ihm, wieder mit so einem ironischen Schmunzeln: "Ich brülle vor Lachen, inmitten allerheftigsten Leids." Und er sah mich entgeistert an, und ich sagte: "Ich brülle vor Lachen!", und weil er's immer noch nicht begriffen hatte, warf ich den Kopf zurück und stieß diesen riesigen, beängstigenden Lacher aus, den ich bei Parties draufhabe:

AHAHAHAHAHAHAHAHAHAHAHA! Und er sah ziemlich erschrocken aus und meinte dann: "Sollten Sie Hilfe brauchen, um in die Klapsmühle zurückzufinden, ich stehe jedenfalls dort drüben und spiele meine Gitarre." Spätestens da war mir klar, daß mir das Schicksal einen Strich durch die Rechnung gemacht hatte, daß dieser Mann nicht auserkoren war, das Leben mit mir zu teilen, er war humorlos, er hatte keine Ahnung, was geteilter horror vacui, was geteilte Urangeht bedeutet, oder was auch immer, ich bin aufs College gegangen, obwohl ich klarerweise nicht alles las, was die uns aufgegeben haben. Wozu wäre das auch gut gewesen?

Blickt ins Publikum

Können Sie mir bis hierher folgen?

Können Sie so was wie ein Verwandtschaftsgefühl für mich aufbringen, oder schätzen Sie mich genauso ein, wie der Straßenmusikant?

Wissen Sie, ich mag Straßenmusikanten manchmal sehr gerne – diesen natürlich in keinsten Weise, aber manchmal, wenn man so die schmutzigen Straßen runterspaziert, wie ich gestern, als ich dieses junge Mädchen sah, das spielte Cello, ganz für sich allein, es war spät, es war dunkel, die Stadt war voller gräßlicher Menschen – lauter ambulante Patienten aus Creedmor, von denen ich ja einige kenne, und gräßliche Teenager aus New Jersey, die zum Rendezvous rüberkommen und so tun, als ob das Leben wundervoll wäre, die werden's auch noch lernen, ich hoffe, die werden hundert Tränen vergießen, ich hab einen solchen Haß gegen jeden, der glücklich ist – aber Schönheit erkenne ich durchaus an, und dieser Anflug einer gewissen wohlthuenden Melancholie, die von dem Cello dieser jungen Frau ausging, hüllte meine Seele für einen Augenblick in Frieden ein. Ich stand einen Moment lang da und hörte ihr ehrfürchtig zu und gab ihr dann ein Fünfcentsstück. Sie denken wohl, das sei billig gewesen, 's war aber eine Portion Kokain, groß wie ein Fünfcentsstück, AHAHAHAHAHAHA!

Nein, Scherz beiseite, 's war bloß ein Nickel, fünf Cents. Ich hab ihr ja bloß einen Moment lang zugehört, man kann doch von mir nicht verlangen, daß ich die Frau unterstütze, sie spielt gut, warum bekommt sie keinen Job im Staatsorchester, statt dessen lungert sie auf den Straßen rum, um jeden zu irritieren, jedem Schuldgefühle einzuflößen. Nein, aber das ist ein Widerspruch zu dem, was ich zuvor sagen wollte. Ich liebe Straßenmusikanten.

Sie singt ein Weile lang, recht hübsch

Sie fragen sich vielleicht, zu welchen Parties ist sie gegangen, um diesen eigenartigen Lacher loszulassen. Vor allem zu den Warhol-Leuten. Einer der

Pfleger in Creedmoor sagte mir: "Du erinnerst mich an Edie Sedgwick, wetten, daß Andy Warhol dich mögen wird." Das war natürlich, bevor er gestorben ist. Und so bin ich eines Tages, wie ich mal nicht in der Anstalt war, zu einer Party gegangen, bei der angeblich auch Warhol war, aber ich bin ihm nie begegnet. Daran liegt's wohl auch, daß ich nie die Filmkarriere gemacht habe, die Edie Sedgwick gemacht hat. Aber mir war's im Grunde egal. Ich glaube, Film stiehlt dir ein Stückchen Seele, jedes Mal, wenn du abfotografiert wirst. Das war ja auch das Thema von Ibsens 'Wenn die Toten erwachen', obwohl's da um Bildhauer ging, nicht um Filmemacher. Würde schon gerne wissen, ob Ibsen mich gemocht hätte. Und ob ich Ibsen gemocht hätte. Bin froh, daß ich nie dem Strindberg begegnet bin, wahrscheinlich hätte ich ihn geheiratet. Ich hab einen ziemlich schlechten Instinkt, wenn's um solche Sachen geht. Obwohl: Wen sollte ich sonst heiraten? Alan Alda? Ich mochte ihn, ungefähr fünf Minuten lang, aber inzwischen halte ich ihn für eine taube Nuß. Ist Ihnen das je aufgefallen, daß man jemanden, nachdem man ihn eine Weile lang kennt, einfach unerträglich findet?

Und wo wir schon dabei sind, wer ist Sally Jessy Raphael? Weiß das jemand? Ich hab einen Fernseher in meiner Wohnung, Bett hab ich keines, aber ich hab sowieso Schlafstörungen, manchmal schlafe ich in der Badewanne, und sie ist um drei Uhr früh dran, die Sally Jessy Raphael nämlich, und in einigen Werbespots hab ich sie zusammen mit dem Phil Donohue auftreten gesehen, und sie leitet eine Talkshow, die so ähnlich wie seine ist, also nehme ich an, sie soll wohl so eine Art weiblichen Phil Donohue darstellen, aber was ich sagen will, wer ist diese Frau? Warum hält sie sich für interessant, oder glaubt, wir sollten ihr zuhören? Wieso hat sie ein derartig großes Selbstbewußtsein? Wieso ist sie nicht bescheiden genug zu wissen, daß sie nicht so was Besonderes ist? Ich hab kein Selbstbewußtsein. Ich halte mich für was Besonderes, bin aber bescheiden genug, mich selbst in Frage zu stellen, kann doch sein, daß ich ein völlig wertloser Mensch bin. Aber selbst in meinen selbstsichersten Phasen würde ich nie versuchen, mich als weiblichen Phil Donohue auszugeben.

Außerdem, klarerweise, wenn man Phil Donohue ist, muß man über derartig viele Dinge eine eigne Meinung haben. Schon deswegen könnte ich nie Präsident sein. Außerdem, wenn sogar McGovern's Vizepräsidentschaftskandidat wegen Schockbehandlungen zurücktreten mußte, wie würden die sich bei mir erst aufführen, bei meiner psychiatrischen Krankheitsgeschichte? Meine psychiatrische Krankheitsgeschichte kann sich wirklich sehen lassen. Dagegen wirkt die Frances-Farmer-Story wie diese Lachen-Sie-mit-Sendungen im Fernsehen. Verglichen mit meiner Geschichte wirkt Anatol Litvaks 'Schlangengrube' wie ein Disney-Film. Verglichen mit mir wirkt 'I Never Promised You a Rose Garden' wie 'Tie A Yellow Ribbon Round the Old Oak Tree'. Bei mir kommt die Dämmerung wie ein Donnerschlag. Wie bin ich darauf gekommen?

Denkt nach

Vielleicht, weil 'Tie A Yellow Ribbon Round the Old Oak Tree' von Tony Orlando und von Dawn gesungen wurde, ergo d a w n, also Dämmerung, in dem Fall ist mein Unterbewußtsein allerdings ganz schön aktiv, was?... Zwar nutzlos, aber aktiv.

Wie hoffnungsfroh ich mal war! AHAHAHAHAHAHAHA! Sagte sie und warf ihren Kopf in den Nacken, wie eine Irre. "Gebrüllt vor Lachen, inmitten allerheftigsten Leids." Aber, was ich vorhin von wegen Meinungen sagte – Leute mit Meinungen tun ja meist so, als wüßten sie, wo's langgeht... Meiner Ansicht nach ist das hybrid. Weiß hier jeder, was das ist, hybrid? Wenn man sich einbildet, so toll wie die Götter zu sein. Nun ja, in diesem Land ist jeder Mensch hybrid. Am liebsten würde ich die ganzen ungewollten Kinder einsammeln, die irgendso ein Schützt-Ungeborenes-Leben-Typ vor der Abtreibung bewahrt hat, und sie zu Mutter Theresa schicken. Soll die sich mit den brüllenden, schreienden kleinen Bälgern abgeben, in irgendeinem Interview hat sie gesagt, die Leute, die ihre Kinder nicht behalten wollen, sollten sie lieber zu ihr schicken, als sie abzutreiben. Würd ich mir gerne ansehen, wie die sich mit dreitausend quäkenden Kleinkindern rumschlägt, die tagelang ununterbrochen non-stop brüllen, dann würde sie's wenigstens bereuen, solch eine goody-goody und widerwärtige Sache von sich gegeben zu haben.

Ich wünschte, mich hätte man umgebracht, wie ich ein Fötus war. 's war damals nicht legal, und meine Mutter hat an die Möglichkeit nicht mal gedacht, aber ich glaube, ihr wär's auch lieber, ich wäre nie geboren worden. Mir für meinen Teil wär's jedenfalls lieber, s i e wäre nie geboren worden, und das hätte ja auch dafür gesorgt, daß ich nicht geboren worden wäre. Außerdem hängt mir diese Mutter Theresa zum Hals heraus, Ihnen nicht? Ich meine, was macht sie zu so einer Heiligen? Sie ist genau wie diese Sally Jessy Raphael, bloß anders. Ach Gott, ich komme vom Hundertsten ins Tausendste. Aber ich kann nichts dafür. Und wie lautet das Gebet der Anonymen Alkoholiker? Gott hilf mir, all die Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann. Gegen mein Geschwafel kann ich nichts tun, außerdem bin ich sowieso keine Alkoholikerin, bin dort bloß hingegangen, weil ich nicht wußte, was ich sonst mit meinem Leben anfangen sollte, und so dachte ich mir, wenn ich denen sage, ich bin Alkoholikerin, dann nehmen sie mich auf. Aber das hat auch nix geholfen. Die sagen einem dort, wenn man nicht an Gott glaubt, dann muß man auf alle Fälle an eine Kraft glauben, die stärker ist als man selbst, aber das hat mir nicht besonders viel geholfen. Ich meine, an wen soll ich denn glauben? An Phil Donohue? An Mutter Theresa? An den Gott Dionysos? Und da war diese Frau, bei den Anonymen Alkoholikern, die ist hingekommen und hat gesagt, sie hätte zu trinken aufgehört, aber ihr Leben hat trotzdem nicht funktioniert, und daß ihre Eltern auch Alkoholiker sind, und sie wirkte sehr intensiv und irgendwie verrückt, und es fiel einem schwer, sie anzusehn, weil ihr nämlich ein Vorderzahn fehlte, das hat jedenfalls keineswegs zu einem attraktiven Gesamteindruck beigetragen, und sie sprach davon, wie sehr ihr das Programm geholfen hätte einzusehn, daß sie dem Alkohol machtlos gegenüberstand, und aus irgendeinem Grund war sie glücklich darüber, obwohl ich finde, ich stehe vielen Dingen machtlos gegenüber, und das macht mich n i c h t glücklich, und da hab ich dann ganz laut, so laut ich's nur konnte, geschrien: "WARUM LASSEN SIE SICH DEN ZAHN NICHT REPARIEREN?" Und alle haben mich richtig wütend angesehen, und ich sah ganz verlegen drein und rief dann: "WAR JA BLOSS 'N VORSCHLAG." Und alle sahen peinlich berührt aus und ungefähr eine halbe Stunde lang wurde geschwiegen, und dann war das Zusammentreffen zu Ende, d.h. vorher wiederholten wir alle noch mal das Gebet der Anonymen Alkoholiker, und nachher wollte keiner mit mir sprechen, und viele Leute gingen zu der Frau ohne Zahn rüber, so als ob sie ihr damit zeigen wollten, daß es ihnen egal war, daß ihr der Zahn fehlte, aber dann kam

dieser Mensch auf mich zu und sagte, ich sollte mir das nicht gefallen lassen, und er sagte, er gebe mir absolut recht und daß die Frau tatsächlich widerwärtig aussehe und daß er überdies schon seit langem zu diesen Treffen gehe und daß dieser Frau der Zahn seit Jahren schon fehle, und daß sie offensichtlich nicht dafür gesorgt habe, daß das repariert werde, und so stimmte er mir also von ganzem Herzen zu. Und dann sind er und ich in ein Hotelzimmer gegangen und haben gefickt, und dann hab ich versucht, mich aus dem Fenster zu stürzen, und dann hat man mich zum dritten Mal nach Creedmoor eingeliefert.

Haben Sie sich auch schon gewundert, wieso einen der Geschlechtsverkehr manchmal auf den Gedanken bringt, Selbstmord begehen zu wollen? Das ist ein universelles Gefühl, nein? Oder gibt's das nur bei mir? Heben Sie bitte die Hand.

Schon gut, macht nichts, ich gehöre nicht zu denen, die das Publikum zum Mitmachen zwingen wollen, ich werde jetzt nicht hier oben stehn und von Ihnen verlangen, daß Sie 'Those Were The Days' singen, und sobald ich Sie da hineintyrannisiert habe, mich beschweren, Sie hätten nicht laut genug gesungen, und dann verlangen, Sie sollen nochmals singen. Ich hab erlebt, wie Pearl Bailey und Diana Ross das tun, 's wirklich widerlich. Am liebsten wär's mir, man brächte die beiden um.

Sagen Sie mal, freut Sie meine Gegenwart, oder wär's Ihnen lieber, ich würde fortgehn. Das kann ich nie klar erkennen, 's eins meiner Probleme. Mir fehlt jeder Sinn für die Realität, behaupten meine Ärzte. Ich hab die wunderbarsten Ärzte, die sind alle wie diese Fernsehärztin, die Dr. Ruth Westheimer. Haben Sie mal gesehen, wie ihre Sendung in den Programmzeitschriften angekündigt wird? Da steht 'Guter Sex' – Bindestrich – Dr. Ruth Westheimer. Und da wundern die sich, wieso ich Schwierigkeiten mit der Realität habe? Was soll den das überhaupt, im Fernsehen, frage ich mich. Andy Warhol hat gesagt, im 20. Jahrhundert würde jeder Mensch fünfzehn Minuten lang berühmt sein, aber die ist ja schon viel länger berühmt, und es sieht nicht so aus, als würde sie je damit aufhören. Eines Tages werden wir sie in der Sendung 'Stille Post' sehn, und egal, welches Wort sie über die Lippen zu bringen versucht, immer wird es um Sex gehn. Angenommen, es geht um das Wort 'Nikotin'. Ihr erster Hinweis wird 'Klitoris' lauten. Dann 'Stimulation'. Dann 'Cunnilingus'. Ihre Partnerin wird total verwirrt sein, besonders dann, wenn ihr der Showmaster sagt: "Nein, Marjorie, tut mir leid, das Wort lautete Nikotin." Dann wird Dr. Ruth wie eine Irre lachen, genau wie ich. AHAHAHAHAHAHAHAHA!

Wütend

Aber dank ihrer blöden Tips wird die Partnerin das Spiel verlieren. Sie wird die 700 Dollar für die erste Runde nicht bekommen, sie wird die Reise für zwei Personen in die Karibik nicht gewinnen, nicht im luxuriösen Hyatt Regency wohnen dürfen, nicht aufsteigen in die Geschwindigkeits-Runde, wo sie 30.000 Dollar gewinnen könnte, wenn sie acht Worte in dreißig Sekunden errät, alles, weil diese bescheuerte Schmutz-und-Schund-Doktorin sich einbildet, sie sei schlau, und wisse was über irgendwas, dabei ist sie voll von Hybris, genau wie jede andre verflixte Kreatur in diesem verblödetem, grauenhaftem Universum. Ich will, daß Mutter Theresa und Ruth Westheimer sich im 'Coliseum' einen Kampf um Leben und Tod liefern, erlaubt sind Messer, Schwerter und schwere Metallkugeln mit Dornen. Und dann, wenn die eine ihr Schwert an der Kehle der

andren hat, will ich die Hand hochheben und mit dem Daumen nach unten zeigen, wie unsre berühmten Filmkritiker im Fernsehen, Siskel und Ebert, wenn sie einen besonders grauenhaften Film ablehnen, und dann will ich, daß Ronald Reagan über Schwefeldämpfen verkehrt aufgehängt und gezwungen wird, Giftabfälle einzuatmen, genau wie diese Versuchstiere, die man zwingt, drei Millionen Zigaretten zu rauchen, und dann will ich, daß Bürgermeister Koch Westway essen muß, und dann will ich, daß die Welt komplett und total zugrundegeht, ka-plui, ka-ploppi, ka-plapp. AHAHAHAHAHAHAHA!
Begreifen Sie, wie ich mich fühle? Können Sie sich mit mir ein bißchen identifizieren, oder lehnen Sie mich gänzlich ab? Würde mir irgendeiner von Ihnen je einen Job anbieten? Kann ich mir kaum vorstellen. Weil ich versucht habe, mein Leben ins Lot zu bringen, hab ich mich durchgekämpft, ich hab Leute angerufen und sie angebrüllt: "LASSEN SIE MICH BEI IHREN KINDERN BABYSITTEN, ICH VERSPRECHE IHNEN, ICH BRING SIE NICHT UM!" Aber die Leute nehmen mich einfach nicht. Ich hab die Verlagslektoren bei Doubleday und Knopf angerufen und sogar die bei St. Martin's Press, und hab denen am Telefon gesagt: "TIPPEN KANN ICH NICHT, UND ZUM LESEN BIN ICH ZU LABIL, ABER WENN SIE MICH ALS LEKTORATSASSISTENTIN EINSTELLEN, KÖNNTE ICH VERSUCHEN, ETWAS STABILER ZU WERDEN. NA, WIE WÄR'S?"

Aber glauben Sie, ich werde je genommen? Nein? Wenn Sie's nicht glauben, dann heben Sie die Hand. Ich will sehen, wie viele von Ihnen 's n i c h t glauben. ICH WILL HIER ETWAS PUBLIKUMSBETEILIGUNG SEHEN, HEBEN SIE IHRE GOTTVERDAMMTEN HÄNDE! Na also! Ja, klar, Sie haben recht: Die Antwort lautet: Nein. Jetzt will ich, daß sich alle die Hände reichen und 'Give Peace A Chance' singen. Nein, 's war ein Scherz. Ich sagte ja, ich hasse Mitspielaktionen und dabei bleibt's auch.

Das Wort lautet Taschenlampe. Dr. Ruths Hinweise lauten: Klitoris, Erigierte Brustwarze. Venushügel. Ein Pfund Penisfleisch. AHAHAHA, daß ich das sagen würde, damit hab ich selbst nicht gerechnet.

Bloß folgendes, Dr. Ruth: "Ich kann dank Ihren Hinweisen unmöglich das Wort 'Taschenlampe' erraten. Sie helfen mir nicht, den Preis zu gewinnen. Mit diesen Tips von Ihnen kann ich den Preis nie gewinnen!"

Beginnt zu weinen

Ich kann den Preis mit diesen Hinweisen nie kriiiiiiiiiiegeeeeeen. O Gott, ich will sterben, ich will sterben.

Sie weint sehr heftig. Einen Moment lang herrscht Ruhe; ihr Weinen läßt nach.

Puh, ganz schöne Erleichterung, wenn ich mal etwas still bin, wie?

Lächelt oder lacht ein wenig und setzt ihr Schweigen fort.

Mein Lieblingsbuch heißt 'Das trostlose Haus'. Es ist nicht das Buch, sondern der Titel. Das Buch hab ich gar nicht gelesen. Den Titel hab ich gelesen. Der Titel klingt so, wie ich mich fühle. Und meine letzte Leistung bestand darin, aus diesem Straßengraben rauszukommen, nach meinem Sturz, nach dieser Sache mit dem verrückten Taxifahrer. Und mein Scotch heißt 'Dewar's White Label'.

Mit meinen Ärzten hab ich enormes Mitleid. Meine Ärzte nimmt es dermaßen mit, mir zuzuhören, ich weiß das, die spüren, wie meine Worte aus dem Mund schießen und in ihre Gehirnzellen einzudringen versuchen, und da bekommen sie Angst. Verständlicherweise. Und aus diesem Grund übe ich das Stillsein, von Zeit zu Zeit. Lassen Sie mich nochmals einen Augenblick still sein.

Sie bleibt still.

Sehen Sie, Ihnen tut diese Erholung auch gut, stimmt's? Hier, der Schlüssel zur Existenz. Hören mir alle zu? Hier ist der Schlüssel zur Existenz, wenn ich Ihnen das erzähle, werden Sie wissen, wie Sie Ihr Leben zu leben haben. Sie werden feststellen können, ob Sie bisher Ihr Leben wirklich ausgekostet haben, und sollten Sie einsehen, daß das nicht der Fall war, dann werden Sie sofort erkennen, wie sich der Stand der Dinge korrigieren läßt. Sobald ich Ihnen den Schlüssel zur Existenz erklärt haben werde. Sind Sie soweit? Sind Sie bereit? Ach je, jetzt hab ich's so groß angekündigt, und dabei isses gar nicht so was Besonderes. Aber es ist etwas, was ich beim 'Finde dich selbst'-Training gelernt habe. I m m e r a t m e n. Das ist die Grundlage des Lebens, das Atmen. Das ist im Grunde die Grundlage. Wenn Sie nicht atmen, sterben Sie.

Pause

Nun ja, nach zwei schlaflosen Nächten wirkt es eindrucksvoller... Wenn man ausgeruht ist, kling't's nicht s o wichtig, trotzdem, ich versuche, mich dran zu halten.

Die andere bedeutende Sache, die ich gelernt habe, ist...

Ehrlich

ähm, hab ich vergessen, also kann's nicht allzu wichtig gewesen sein. Erlauben Sie mir zusammenzufassen, was ich Ihnen alles erzählt habe, und danach verschwinde ich aus Ihrem Blickfeld. Ich hatte Schwierigkeiten, Thunfisch zu kaufen, danach einen Streit mit einem Taxifahrer, ich fiel in den Rinnstein, manchmal mag ich Straßenmusikanten, ich hab einen erstaunlichen Lacher, Ahahahahaha, ich mag weder Sally Jessy Raphael, Mutter Theresa, noch Dr. Ruth Westheimer, ich bin ein Gegner der sogenannten Hybris, ich wünschte, ich wäre als Fötus umgebracht worden, habe Schwierigkeiten, einen Job zu finden, 'Das trostlose Haus' habe ich nicht gelesen, mag aber den Titel, und ich habe gelernt, daß man immer atmen sollte.

Ah ja: Und ich empfinde ziemliche Feindseligkeit gegenüber Teenagern aus New Jersey, die glücklich sind. Das hatte ich doch vorhin erwähnt, oder? Ich glaube, ja. Nun gut, also ich habe alles untergebracht, was ich mir vorgenommen hatte. Ich danke Ihnen, daß Sie mir Ihre Aufmerksamkeit geschenkt haben. Wiedersehen, ich liebe euch alle.

Klar, is eine Lüge. Einige von euch sind, glaube ich, ganz außerordentliche Hohlköpfe, und ich hasse euch. Übrigens mag ich wahrscheinlich keinen einzigen von euch. Seid verflucht! Ich verfluche euch alle! Mögen euren Kindern Schwimmflügel wachsen, mögen alle eure Haustiere Räude und Würmer bekommen! AHAHAHAHAHAHA!

's tut mir schrecklich leid. So kann ich Sie wirklich nicht verlassen. Die Direktion wäre derartig verbittert, wenn ich auch noch das Publikum verfluchen würde, ganz am Ende meiner Rede, also vergessen Sie, was ich gesagt habe. Ich liebe Sie tatsächlich.

Kußhand

M-bschah! Ich will ein verantwortungsbewußtes Mitglied dieser Gesellschaft sein, also geben Sie mir, falls Sie können, einen Job, ich bin sicher, daß ich irgendwas kann. Ich liebe euch, m-bschah! Die Platzanweiser geben Ihnen meine Telefonnummer, und die Kasse sammelt alle Stellenangebote ein, die Sie telefonisch hinterlegen.

Danke. Wiedersehen. Tschü-üß. Ich hoffe, Ihr Leben is besser als meins. Lachen Lachen Lachen Lachen – – ich bin jetzt zu müde, den richtigen Lacher loszulassen. Lachen Lachen Lachen Lachen. Lachen ist ein Tonikum. Also vergeßt das Weinen. Weine, und du weinst allein. Lache, und du... weinst später allein.

Und nicht vergessen: Immer Atmen. Auch wenn ich jetzt Schluß mache, ihr da draußen, ihr atmet weiter, ja? Weiteratmen. Ein und aus. Ein und aus. Ein und aus.

Sie atmet einige Male in etwas übertriebener Manier ein und aus, als wollte sie uns zeigen wie. Dann hört sie mit dem übertriebenen Atmen auf und sieht uns einige Augenblicke lang an. Entweder hält sie den Atem an, oder, was wahrscheinlicher ist, sie atmet ganz normal, darüber gehen die Lichter aus.

2. Auf wilder Suche

DER MANN Ich war früher ein sehr negativ eingestellter Mensch. Aber dann ging ich zu diesem Persönlichkeits-Workshop, und der hat mein Leben völlig umgedreht. Wenn mir jetzt etwas Schlechtes oder Negatives zustößt, erkenne ich daran auch das Positive. Wenn ich jetzt einen wirklich schlechten Tag erlebe, oder jemand, den ich für einen wirklich guten Freund hielt, betrügt mich, oder wenn ich zum Beispiel von einem dieser verfluchten Leute angefahren werde, die mit ihren Fahrrädern gegen die Fahrtrichtung in Einbahnstraßen fahren, dann, klar, man hat gerade nicht in ihre Richtung geguckt, und die jagen geradezu auf dich los, um dich zu töten oder zum Krüppel zu machen – – auf alle Fälle, ich sehe mir das alles gut an und sage dann: Dies Glas ist nicht halb voll, es ist halb leer. Nein – – jetzt hab ich's verkehrt gesagt, die Macht der Gewohnheit. Dies Glas ist nicht halb leer, sondern halb voll. Klar, wenn die einen mit ihren blöden Fahrrädern umfahren, dann ist das Glas weder halb voll, noch halb leer, sondern in tausend Splitter zersprungen, und du bist tot oder liegst im Krankenhaus. Doch, ich versuche wirklich positiv zu sein, das ist zur Zeit mein Lebensinhalt. Ich hatte einfach genug davon, weder lustig noch glücklich zu sein, meine Persönlichkeit hat mich krank gemacht, ich mußte da was ändern. Halb voll, nicht halb leer. Mußte mir selbst gut zureden: Du hast keinen Krebs – – zumindest heute nicht. Du bist nicht blind. Du bist keins von den verhungerten Kindern in Indien oder China oder Afrika. Sieh dir den Sonnenuntergang an, sieh dir den Sonnenaufgang an, warum genießt du das nicht, um Gottes willen? Und das tu ich jetzt auch. Außer, es ist gerade mal bewölkt, versteht sich, und man kann die Sonne nicht sehn. Oder wenn's zu heiß ist. Möglicherweise benötige ich noch eine ganze Reihe von solchen Persönlichkeits-Workshops, um den Prozeß der Veränderung abzuschließen. Ganz im Griff hab ich's ja noch immer nicht, dieses Positiv-Sein. Aber ich mache beachtliche Fortschritte. Meine Freunde erkennen mich nicht wieder. Und diese positive Einstellung fällt mir schwer, weil ich auf die Schwingungen der Menschen um mich herum sehr sensibel reagiere, aber vielleicht bin auch bloß paranoid. Jedenfalls fiel es mir früher schwer, das Haus zu verlassen, vor lauter Angst, mit andren Leuten in Kontakt zu kommen. Ihnen ergeht's ja vielleicht ähnlich – – Sie wissen schon, der Schlägertyp in der U-Bahn, der Sie dauernd anstarrt, und Sie beide sind die einzigen im Waggon, und er starrt Sie ununterbrochen an, und Sie sind sicher, er will Sie umbringen oder zumindest einschüchtern. Was ja auch schon unangenehm genug ist. Oder diese Leute im Kino, die während des Vorspanns ohne Pause quatschen, so daß Sie genau wissen, die werden den ganzen Film lang durchquatschen, und es ist völlig zwecklos, sie zu bitten, ruhig zu sein. Und selbst wenn Sie sie bitten, den Mund zuhalten, und die dem äußerst ungnädig nachgeben, dann kommt von denen während des ganzen Films eine Schwingung rüber, daß die Sie hassen, daß es unmöglich ist, sich zu konzentrieren. Sie können sich woanders hinsetzen, bloß wird wahrscheinlich der Mensch neben Ihnen in der neuen Reihe – das kennen Sie sicher – während des ganzen Films ununterbrochen mit Bonbonpapieren rascheln. Im Grunde gehe ich überhaupt nicht mehr ins Kino. Wozu auch? Aber selbst wenn man darauf verzichten kann, ins Kino zu gehen, zum Supermarkt muß man ja doch, dann und wann.

Unlängst war ich im Supermarkt, wollte mir gerade einen Thunfisch kaufen, da spürte ich direkt hinter mir eine geistig gestörte Präsenz. Irgend etwas in ihrem Blick machte mir klar, daß da eine schwer gestörte Person war. Also dachte ich mir, gut, man soll einer Verrückten nie direkt in die Augen sehn, dachte mir, ich sehe mir jetzt einfach weiter diese Thunfischdosen an, tue so, als wäre ich ganz darin vertieft, ob die in Öl oder in Wasser eingelegt sind, und die Frau wird sich dann schon verziehen. Aber weit gefehlt: ZACK!, schlägt die mir mit der Faust auf den Schädel und brüllt: "Würden Sie vielleicht weitergehn, Sie Arschloch?!" Also warum hat sie das getan? Sie hatte mich ja nicht einmal, vorher irgendwann, gebeten, bitte schön ein Stück zur Seite zu gehn, dann hätte ich ja gewußt, was mit ihr los ist. Zugegeben: Ich sage Leuten auch nicht immer genau, was ich will, wie denen im Kino, die ununterbrochen quatschen, verstehen Sie, ich geb's einfach auf und verachte sie, aber immerhin, ich balle doch nicht meine Fäuste und schlage denen, ZACK!, auf die Köpfe. Gut, wenn man's analysiert und im positiven Licht besieht – die Frau hat wahrscheinlich eine ziemlich beschissene Lebensgeschichte hinter sich, die, verstehn Sie, es quasi erklärt, wieso sie dazu kommt, mich im Supermarkt zu schlagen. Hätte mir jemand ihr Leben erklärt, von der Wiege an, möglich, daß ich dann mit ihrer Tat irgendwas hätte anfangen können, einfach, wie sie zu diesem Punkt gekommen ist. Aber selbst mit diesem Wissen – – das ich nicht besitze – – war es immerhin mein Kopf, auf den sie eingedroschen hat, und das ist so unfair.

Am liebsten würde ich meine Wohnung nie, nie wieder verlassen.

Ich bin die beherrschende Kraftquelle meines Lebens. Ich wende mich ab vom Schmerz der Vergangenheit. Ich wende mich ab vom Schmerz der Gegenwart. An jene Stellen meines Körpers, an denen einst der Schmerz wohnte, kehren heute Licht und Liebe und Freude ein.

Das war jetzt ein Gelübde.

Nun gibt's da 'ne Theorie über Gelübde, die besagt, daß dadurch, daß man in der Gegenwart was Positives über sich selbst sagt – – so, als ob dieses Positive gerade i m M o m e n t geschieht – – daß man dadurch positive Kräfte mobilisiert. Wer, zum Beispiel, glauben Sie, wird das leichtere Leben haben – – derjenige, der rumspaziert und sich ununterbrochen sagt: "Jeder haßt mich, jeder meidet mich, mein Job kotzt mich an, mein ganzes Leben ist erbärmlich", oder derjenige, der sagt: "Jeder akzeptiert mich genauso, wie ich bin, bei jeder Gelegenheit bietet mir irgend jemand seine Freundschaft oder sein Geld an, mein Leben erscheint mir wunderbar mühelos."

Pause

Keine Frage, der zweite wird der weit Glücklichere sein.

Eine weitere Theorie besagt, daß man durch negatives Denken die schlimmen Dinge, die einem widerfahren, im Grunde selbst verschuldet und daher auch die Verantwortung dafür zu tragen hat. Also müßte demnach ich darüber nachdenken, ob ich schuld bin, daß mich die Frau vor dem Thunfischregal auf den Kopf geschlagen hat. Beziehungsweise, weil das wie ein Vorwurf klingt, vielleicht sollte ich über das Ereignis als solches nachdenken und mir überlegen, wie ich mich hätte anders verhalten können, damit sie mich nicht schlägt. In dem Moment, da ich ihre Gegenwart verspürt habe, statt nicht zu reagieren und so zu tun, als m e r k t e ich nicht, wie seltsam sie war, hätte ich vielleicht sagen sollen: "Is irgendwas?" Vielleicht hätte sie darauf gesagt: "Ja,

Sie stehn mir im Weg.“, und ich wäre zur Seite gegangen. Oder wenn Sie, nach meinem “Is irgendwas?“ feindselig geblieben wäre und “Wieso denn?“ geantwortet hätte, defensiv, oder so, und ich wäre ehrlich zu ihr gewesen und hätte gesagt... nun ja, Sie kommen mir irgendwie seltsam vor, oder ich hab gemerkt, Sie sind verzweifelt, dann hätte sie vielleicht gespürt, daß ich auf sie “eingehe“, von Mensch zu Mensch, und das hätte sie unter Umständen beruhigt, und dann hätte sie mir eventuell erzählt, was mit ihr los ist. Also Sie sehen, wie ein Opfer sollte ich mir nicht vorkommen. Wir sind nicht machtlos. Wir können unsere eigenen Gedanken umwandeln, von negativ auf positiv. Angenommen, mir gehts schlecht; ich hab die Wahl, mir’s statt dessen gut gehen zu lassen. Wie’s mir augenblicklich geht?

Denkt nach

’s geht mir gut. Alles so weit in Ordnung. Klar, nur an der Oberfläche, innen bleibt immer noch so ein beunruhigender Rest von Ängstlichkeit übrig. Aber gehört nicht diese Ängstlichkeit einfach zum Menschsein dazu? Oder bin ich ängstlicher, als man es sein sollte, normalerweise, weil psychologisch mit mir was nicht stimmt oder so? Möglich, daß ich als Säugling zu kurz die Brust bekam. Ich weiß nicht mal, ob ich überhaupt die Brust bekommen habe. Na ja, lassen wir das mit der Muttermilch. Ich will jetzt ändern, wie’s mir momentan geht. Ich will jetzt einen Moment lang glücklich sein.

Pause

Nein, jetzt hab ich gerade an Tschernobyl gedacht. Das ist ja wie ein Schrei aus dem Weltall, auf den wir nicht hören. Ist doch nicht zu fassen, die wissen nicht, was sie mit dem ganzen Atommüll anfangen sollen, und bauen trotzdem diese Dinger weiter. Verzeihung, ich hab versucht, glücklich zu sein. Ich versuch’s noch mal.

Pause

Tut mit leid, ich hab gerade an noch was andres gedacht, etwas, was ich in der Zeitung gelesen habe, über diesen vierzehnjährigen Jungen in Montana, der auf seinen Geometrielehrer geschossen hat – – ihn erschossen hat – – weil der Lehrer ihn durchfallen ließ. Verrückt genug – – aber offenbar war dieser Lehrer an jenem Tag nicht zur Schule gekommen, also hat der vierzehnjährige Junge statt dessen die Aushilfslehrerin erschossen. Hat sie totgeschossen. ’s sowieso schon verrückt genug, jemanden wegen einer Note in Geometrie zu erschießen. Aber eine Aushilfslehrerin, die mit dieser Sache überhaupt nichts zu tun hatte? Ich weiß nicht, wie ich damit fertig werden soll. Jetzt mal abgesehn vom positiven Denken: Wie kann man sich vor so was schützen? Außerdem der saure Regen, und mit der Ozonschicht ist was nicht in Ordnung, und der Erziehungsminister will nicht, daß man Schülern die Gefahr der Weitergabe von Atomwaffen an Länder, die selbst keine Atomwaffen entwickelt haben, klarmacht, er will, daß man sich darauf konzentriert, wie schlimm die Kommunisten sind. Und der Umweltminister hat keinerlei Interesse, die Umwelt zu schützen, er sieht da keinerlei Probleme. Wie die Leute in der Reagan-Administration zu ihren Ministerposten gekommen sind, das grenzt an

Irrsinn, als hätte man die Typhus-Marie zur Gesundheitsministerin gemacht. O Gott, wie entmutigend!

Von wegen Gott: Verstehen Sie, es war schon schön, an Gott zu glauben, und ans Leben nach dem Tode, und manchmal bin ich neidisch auf die Leute, die die innere Ruhe haben, weil sie nämlich immer noch g l a u b e n können. Aber ich erinnere mich, wie die all diese Tonies für das Musical 'Dreamgirls' bekommen haben, und wie sie da alle aufgetreten sind und Gott dafür gedankt haben, daß Er sie diesen Preis hat gewinnen lassen, und dann dachte ich mir, Gott schweigt über den Holocaust, aber um die Tony-Verleihungen kümmert Er sich? Das kommt mir nicht allzu wahrscheinlich vor.

Ich bin die beherrschende Kraftquelle meines Lebens. Aus meinem Sonnengeflecht lasse ich die Wut entweichen, sie wird ersetzt durch Seelenruhe und weißes Licht und Freude und Seelenruhe. Alles in meinem Leben funktioniert. Bis auf mein Klo und meine Karriere und meine Beziehungen. Tut mir leid, ich wollte hier positiv sein, vor Ihnen, aber 's gelingt mir ganz einfach nicht.

Aber ich nehme an, was auch geschieht, es ist okay.

Stimmt's? Dieser Persönlichkeits-Workshop, bei dem ich war, der hat mir beigebracht, daß ich die Dinge zu streng beurteile, daß manche Dinge einfach nur "sind", ich brauche ihnen gar kein Etikett anzuhängen; und auch, daß ich über G e f ü h l e nicht immer urteilen sollte.

Im Workshop hat man uns auch beigebracht, man sollte sich selbst das vergeben, was man nicht erreicht hat. Ich zum Beispiel wollte Universitätsprofessor werden, vielleicht in Neu-England irgendwo – – Sommerferien, Seminare, Sherry. Ich rede gern viel, und das wäre eine prima Sache gewesen, die man dafür hätte nutzen können. Statt dessen arbeite ich für eine Zeitschrift, kein schlechter Job, aber nichts Besonderes – – so 'ne Art Kreuzung aus... 'Hör Zu' und Pornographie. Vielleicht übertreibe ich, aber ich muß natürlich die Leute interviewen, die in den Fernsehserien mitspielen, und wenn sie auch nur eine Spur attraktiv sind, dann werden sie mit aufgeknöpfter Bluse oder ohne Hemd fotografiert. Manchmal hab ich Alpträume, in denen kommen die Oberkörper von Barbara Bach und Lorenzo Lamas vor. Leute, deren Vor- und Nachnamen mit denselben Buchstaben beginnen. Lorenzo Lamas. Erik Estrada. Suzanne Sommers. Cher. In meinem Leben entwickelt sich alles genau so, wie es soll, die Karriere inbegriffen. Der Überfluß entspricht meinem Normalzustand. Ich akzeptiere das jetzt. Ich lasse ab von Wut und Ärger. Ich liebe die Frau vor dem Thunfischregal. Ich akzeptiere sie genau so, wie sie ist. Ich akzeptiere mich genau so, wie ich bin. Ich finde auch meinen Körper in Ordnung. Ich finde Körper anderer Leute auch okay.

Wissen Sie, ich mag keine Leute kennenlernen, die allzu attraktiv sind, und ich meine nicht bloß die Fernsehstars in meinem Beruf, sondern überhaupt Menschen, die gut aussehen oder Charisma haben. Ich hasse das, mich von Leuten angezogen zu fühlen, das ist so ermüdend. Und verursacht bloß Sehnsüchte.

Klar, man kann versuchen, mit dieser Person Sex zu haben, und das lindert die Sehnsucht ein wenig. Aber die Schwierigkeit ist die, daß die sexuelle Sehnsucht nie echte Linderung erfährt, wie die Sehnsucht nach dem Mond; den Mond kann man nie besitzen, ganz egal, was man tut, selbst wenn man verrückt genug wäre, sich ein Raumschiff dorthin zu nehmen – – und falls die Verantwortlichen bei der NASA nicht dafür sorgen, daß man dabei umkommt

— was man dort vorfände, wäre bloß ein riesiges Stück Nichts, das überhaupt nichts damit zu tun hätte, wonach man Sehnsucht hatte. Ach, Olga, fahrn wir nach Moskau! und all das Zeug. Es gibt kein Moskau, und es gibt keinen Mond, es gibt keine Linderung der Sehnsucht. Ich lasse ab von meinen Sehnsüchten. Ich lasse ab von meinen sexuellen Interessen. Ich werde wie Buddha und wünsche Nichts. Kommen Ihnen diese Absichtserklärungen echt vor? Für mich sind sie ziemlich daneben. Abgesehen davon: 's mir auch nie geglückt, das alles mal versuchsweise auszuprobieren. Weil nämlich in dem Moment, in dem die sexuelle Anziehung hereinspaziert, stiehlt sich mein Zen schwupp aus 'm Fenster. Man lernt jemanden kennen, der- oder diejenige kann ja manchmal wirklich ganz toll sein, manchmal auch grauenhaft, aber wie dem auch sei: Man fühlt sich von jemandem angezogen, obwohl man genau weiß, daß man ein völliger Schwachkopf ist und sich nachher bloß Vorwürfe machen wird. Und dann fängt die Jagd an. Diese ganzen Wochen, am Anfang, wo man sich interessiert unterhält, mit einem viel lebhafteren Augenaufschlag als sonst, und jeder die Bemerkungen und Einsichten des anderen für viel charmanter und viel entzückender hält als normalerweise. Und wenn man eine Psychotherapie hinter sich hat wie ich, dann gibt's diesen koketten Austausch von Kindheitstraumata – – meine ganze Familie war ein Schizophrenie-Grenzfall, die haben mich geschlagen, hatten einen gräßlichen Geschmack bei Möbeln – – und nach einer Weile hallt es im Hirn nur noch wider: Wann habe ich mit dieser Person meinen ersten Orgasmus? Sollte es einen Gott geben, dann wäre sein Entwurf bezüglich Sexualität unbedingt demütigend: 's doch demütigend, dauernd irgendwas Bestimmtes haben zu wollen. Man sagt, Sex sei was Wunderbares – – aber ist er das auch? Vielleicht denkt man das bloß. Widerliche, zähflüssige Ergüsse, die in irgendwelche Öffnungen hineinschießen, vielleicht erinnert Sie das an die Deckenmalereien in der Sixtinischen Kapelle, oder so was. Mich erinnert's daran jedenfalls überhaupt nicht. Aber jetzt bin ich schon wieder negativ, und selbstverständlich ist Sex nicht n u r etwas Abstoßendes. Das weiß ich, und Sie wissen's auch. Und wenn ich schon mal das Glück habe, mit jemandem in seine oder in ihre Wohnung mitzugehn, dann freue ich mich klarerweise auf eine prima Zeit.

Pause; das wollte er gar nicht so rauslassen.

Wie man der Bemerkung "seiner" und "ihrer" Wohnung entnehmen konnte, fühle ich mich sowohl von Frauen, als auch von Männern angezogen, allerdings doch öfter von Jungs, 's mir etwas peinlich, das öffentlich zuzugeben. Warum gebe ich's dann öffentlich zu, werden Sie mit Recht fragen? Tja, keine Ahnung, warum eigentlich nicht? Meine gesamte Verwandtschaft ist tot, und mit denen, die's nicht sind, bin ich gerne bereit, kein Wort mehr zu wechseln; und solche Geschichten wie dieser Entscheid des Obersten Gerichtshofs, unlängst, daß Sex zwischen erwachsenen, homosexuellen Männern n i c h t mehr zu den privaten Rechten zählen soll – – gerade das bringt mich dazu, daß es jetzt wichtig ist, offen über diese Dinge zu sprechen. Schauen Sie, ich hab sogar hier Fotos mitgebracht, die zeigen mich, wie ich mit Leuten im Bett liege – – in der Pause lassen die Billeteure Sie die ansehen, obwohl, wahrscheinlich wird die Kommission von Justizminister Meese auch hier aufkreuzen und Ihnen die Bilder wegzunehmen versuchen und Sie zwingen, statt dessen im nächsten

Tante-Emma-Laden Milch zu kaufen. O Gott, ich hab ein bißchen Valium geschluckt, bevor ich hier rauskam, aber beruhigt hat mich das keine Spur. Ich hatte gar nicht vor, darüber zu sprechen, aber ich erachte den Entscheid des Obersten Gerichtshofs in dieser Angelegenheit als zutiefst, zutiefst beunruhigend. Ich finde, daß so vieles von dem Üblen, das einer dem anderen antut, in erster Linie mit der Unfähigkeit des Menschen zusammenhängt, sich in die Position des anderen einzufühlen. Angenommen, Sie sind sieben Jahre alt und merken, daß Sie sich mehr zu Johnny als zu Jane hingezogen fühlen. Nicht aus einer bewußten Überlegung heraus, es passiert Ihnen ganz einfach, 's ein Instinkt, wie Hunger oder Schluckauf oder wie man die Farbe blau mag. In einem weniger toleranten Zeitalter wurde man ja für solche Vorlieben zum Tode verurteilt. Im Laufe der Zeit hat man diese Bestrafung manchmal auf eine einfache Kastration reduziert. Oder einen bloß eingesperrt. Solche Neigungen hat man bis vor kurzem für etwas derartig Entsetzliches gehalten, daß die Gesellschaft es so ziemlich erwartete, man möge sich, was sein sexuelles und emotionelles Fühlen betrifft, gefälligst selbst belügen, und wenn einer das nicht zustande brachte, dann wurde erwartet, daß man auf alle Fälle den Mund darüber hält und sich abkapselt und sein Leben voll Angst zubringt; und falls Sie so freundlich waren und sich nie auf die geringste physische Nähe mit irgend jemandem eingelassen hatten, konnten Sie nach Ihrem Begräbnis sicher sein, daß die Gesellschaft den Eindruck haben würde, sie hätten Ihre erbärmliche Situation mit Takt und Willenskraft gemeistert. Ganz schön heitere Aussichten – – Nichts, und dann das Grab.

Oder man konnte auch eine verlogene Ehe eingehen, mit irgendeiner Frau, die keine Ahnung hatte, was los war mit einem, und beide konnten tief unglücklich und unbefriedigt leben. Das war eine andere, die biedere Lösung. Oder man konnte sich umbringen. Von wegen negativ!

Ich meine, mir ist natürlich vollkommen klar, daß es total abwegig wäre, von einem oder einer Heterosexuellen zu erwarten, er oder sie sollte seine oder ihre normalen sexuellen Gefühle unterdrücken und homosexuelle Nummern durchziehn, die gegen ihre Natur wären... Wenn ich aber über ein solches Einfühlungsvermögen verfüge, warum die anderen nicht umgekehrt ebenso?! Mehr Einfühlungsvermögen, wenn ich bitten darf! Ja? Ich bin die beherrschende Kraftquelle meines. Ach, zum Teufel damit.

Und dazu kommen natürlich noch die ganzen religiösen Dogmen über die Homosexualität. Zum Beispiel lehrt uns das Buch Leviticus, daß Homosexuelle im Grunde umgebracht gehören. Er erzählt auch davon, wie man Schafböcke und Ochsen opfert, und bringt einem bei, daß man sich nicht in einen Stuhl setzen soll, in dem irgendeine Frau gesessen hat, die in den letzten sieben Tagen ihre Periode hatte, oder was auch immer. Mir scheint das kein Buch zu sein, in dem man besonders viel modernes Wissen nachschlagen kann.

Die Vorstellungen der Menschen von Gott sind derartig merkwürdig: Zum Beispiel, die Christen – – bitte schön, nehmen wir nur mal die – – die scheinen zu glauben, Gott sei derartig entsetzt von den sexuellen Aktivitäten der Homosexuellen, daß Er AIDS erfunden hat, um sie zu bestrafen, womit Er offenbar ungefähr bis 1978 gewartet hat, obwohl doch homosexuelle Ausschweifungen schon eine ganze Zeit länger im Gange waren, mindestens seit... 1956.

Was denken die Leute sich eigentlich?

Daß Gott in einem Sessel herumsitzt und mit Gabriel plaudert, die Planung des Herbstlaubes und lauter solche Scherze – – “Ich glaube, eine Menge Orange, dieses Jahr.“ – – und plötzlich sagt er dann:

(GOTT) Junge, Junge, sind mir diese Homosexuellen widerlich! Denen hänge ich eine wirklich widerwärtige Krankheit an!

(GABRIEL) Tatsächlich?

(GOTT) Ja! Und den Drogensüchtigen... und... und... den Blutern ebenso!

(GABRIEL) Aber warum den Blutern?

(GOTT) Ach, einfach so. Ich will, daß diese Krankheit durch den Blutkreislauf wandert, und obwohl ich absolut mächtig bin und tun kann, was ich will, weil Ich Gott bin, bin Ich heute trotzdem zu müde, um mir darüber klar zu werden, wie man diese Krankheit mit dem Kreislauf verbindet, o h n e daß sie auch die Bluter erwischt. Außerdem wird denen das Leiden nur gut tun.

(GABRIEL) Ach ja? Inwiefern?

(GOTT) Keine Ahnung. Meine Erklärung folgt am Ende der Welt.

(GABRIEL) Verstehe. Sag mir, und wie steht's mit den Kindern der Drogensüchtigen? Würden die sich im Mutterleib anstecken?

(GOTT) Ach, daran hab ich nicht gedacht. Hmm – – aber warum eigentlich nicht? Geschieht doch diesen Kifferinnen nur recht. Junge, Junge, wie ich diese süchtigen Frauen hasse!

(GABRIEL) Schon, schon, bloß wozu ihre Babies bestrafen?

(GOTT) Und ich hasse die Homosexuellen!

(GABRIEL) Ja, ja, das haben wir schon begriffen, daß du die Homosexuellen haßt...

(GOTT) Mit einer Ausnahme: Noel Coward, der war komisch.

(GABRIEL) Ja, der war komisch.

(GOTT) Und Ich hasse die Haitianer. Alles, was mit dem Buchstaben H beginnt...

(GABRIEL) Aber ist es nicht unfair, Babies im Mutterleib mit dieser schrecklichen Krankheit zu infizieren?

(GOTT) Sieh mal, Homosexuelle und Drogenabhängige sind nun mal sehr, sehr schlechte Menschen, und wenn's die Babies erwischt, tja, vergiß nicht, daß Ich Gott bin, also das solltest du schon davon ausgehen, daß Ich irgendeinen geheimen Grund habe, wieso's die auch erwischen soll.

(GABRIEL) Schon, aber was ist der geheime Grund?

(GOTT) Hör auf, so viele Fragen zu stellen?

(GABRIEL) Schon, aber...

(GOTT) Geht das schon wieder los? Versuchst du dich schon wieder in Baum-der-Weisheit-Angelegenheiten einzumischen, wie Adam und Eva. Junge, Junge, macht mich das wütend. Okay, Gabriel, du hast es nicht anders gewollt: Ich verurteile dich hiermit, ein Mensch zu werden; erlege dir Leid und Tod und psychologische Marter auf; Ich gebe dir AIDS, dein Immunsystem wird abgeschaltet, du wirst an Gehirntumoren und Diarrhöe sterben, und an gräßlichen, x-beliebigen Infektionen. Ich gebe dir Knochenkrebs, Lymphdrüsenkrebs, Brustkrebs – – jede Menge Krebs. Und widerrufe hiermit das Penicillin. Al diejenigen da draußen, die sich je mit der Siphyllis angesteckt haben, mögen genauso leiden und sterben wie ehedem – – übrigens liebe Ich es, Sex und Tod miteinander zu verknüpfen. Ich will, daß man's ordentlich macht, in der Missionarsstellung, mit dem einen und selben Menschen das ganze Leben lang, und diejenigen, die mir nicht gehorchen, mögen eines schrecklichen, schrecklichen Todes sterben, an der Syphillis, und an AIDS, und weiß Gott woran noch allem. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?

Kein Zweifel, Gott kann nicht existieren – – ich meine, das werden Sie doch hoffentlich einsehen. Der Christus, der "Gebenedeit seien die Barmherzigen" sagte, kann doch bestimmt nicht von solch einem tobenden, gemeinen Gott abstammen.

Ich bin die beherrschende Kraftquelle meines Lebens.

Pause. Er dreht sich um, starrt den "Horus"-Banner einen Moment lang an. Zum Publikum.

Was ist d a s denn???

Blickt sich nochmals um, dann zurück

Also, verstehen Sie mich richtig, ich will niemandem seinen Gottglauben wegnehmen, falls er einen hat, ich kann ihm bloß nicht folgen. Ich will auch nicht behaupten, ohne Gottglauben leben, sei so besonders angenehm. In Augenblicken der absoluten Verzweiflung hat man absolut nichts, worauf man zurückgreifen kann. Man bleibt nur in der tiefen Verzweiflung stecken, eine Zeitlang, und dann legt man sich, wenn man Glück hat, schlafen.

Aber ich merke mehr und mehr, daß ich mich nach einem gewissen bleibenden Wert in allem sehne. Meine Gedanken wandern zur Reinkarnation und zum Karma und hin zu den Pfaden des Karmas; ich verwandle mich gewissermaßen in Shirley MacLaine. Nun ja, man belächelt sie, aber ich fange an, mich mit der Idee zu identifizieren, daß man irgendeinen Sinn finden kann, da draußen. Weil davon, wo ich herkomme, hab ich wirklich genug. Die letzten zwanzig Jahre war ich ein ganz guter Ad-hoc-Existenzialist; bin jeden Morgen aufgestanden – – und habe mein Leben weitergelebt, mich anständig benommen, und die Dinge erledigt, aber immer mit dem Gefühl, nichts sei